

Zu den wichtigsten Grundsätzen, die eine freie und friedliche Entwicklung der Zukunft verbergen sollen, zählt, wie unser Minister des Aeußern kürzlich betonte, auch die Freiheit in der wirtschaftlichen Betätigung und die Vermeidung eines Wirtschaftskrieges. „Ein Wirtschaftskrieg muß unbedingt aus jeder Zukunftskombination ausgeschaltet werden. Wir müssen bevor wir einen Frieden schließen, die positive Sicherheit haben, daß unsere heutigen Gegner diesem Gedanken entsagt haben.“ Aus diesen Worten dürfen wir die Zuversicht schöpfen, daß die Verhinderung der Friedensverträge, die uns die Zukunft nicht vorzuenthalten vermag, die Bewirkung der Wirtschaftsdrohungen der Vierverbandsstaaten nicht zulassen wird. Ein Friede, der vertragsmäßig den Wirtschaftskrieg nicht ausschließen würde, wäre kein Friede. Trotzdem würde es ganz verfehlt sein, anzunehmen, daß die Friedensverträge ein gedeihliches wirtschaftliches Zusammenarbeiten der Völker gewährleisten können. Vergessen wir nicht, daß im Grunde genommen im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr, wenn auch in friedlichen Formen, stets Krieg geführt wird. Jeder Zolltarif, jede Differenzierung der Bahntarife zugunsten der heimischen Produktion ist eine Defensivmaßregel gegen das ausländische Produkt, und die verschiedenartigen Bestrebungen zur Förderung der Ausfuhr sind Offensiven, gerichtet auf die Eroberung des Auslandsmarktes. Der Wortlaut der internationalen Vereinbarungen kann nur die Formen der nimmer ruhenden Wirtschaftskämpfe regeln, sie aber in ihrem Wesen nicht ganz beseitigen. Ein gutes Beispiel hierfür liefern die Tariskämpfe, die wegen der Beförderung von Getreide und Mehl zwischen Oesterreich und Ungarn geführt werden, trotzdem in beiden Staaten durch den letzten Ausgleich eine formelle Tarifereinheit aufgestellt worden ist. Wir wissen ferner sehr gut, daß zwar nicht Handelsverträge, wohl aber — Belerimärgesehe die unerwünschte Einfuhr von lebendem Vieh zu verhindern vermöchten. Und trotz der unseren Kaufleuten zugesicherten Freiheit der Betätigung hat vor längerer Zeit ein Nachbarstaat aus einem größeren Gebiet alle dort wohnhaften Oesterreicher eines bestimmten Handelsbefehrs auszuweisen; ohne Verletzung der Handelsvertragsbestimmungen, indem er gegen jeden einzelnen individuell formulierte (in Wirklichkeit sehr wenig belangreiche) Gründe zur Geltung brachte. So kann auch mit Rücksicht auf die Drohung der Franzosen, in Zukunft keinen „Austro-Boche“ mehr anzustellen, eine dagegen gerichtete, mehr oder weniger glücklich formulierte Bestimmung in den Friedensvertrag aufgenommen werden. Kann man aber die französischen Geschäftsleute zwingen, wieder Oesterreicher als Volontäre, Kommiss, Korrespondenten usw. aufzunehmen? Kann man es verhindern, daß österreichische Schiffe in gewissen Auslandshäfen „aufällig“ in schärferem Maße den Quarantänedorschriften unterworfen werden als Schiffe anderer Flagge? Mit Paragrafen allein ist nicht gedient. Es muß auch beiderseits der Wille da sein, nach den darin festgelegten Grundsätzen getreulich vorzugehen. Soll wirklich kein Wirtschaftskrieg entbrennen, so wird das diplomatische Vertragsinstrument dadurch ergänzt werden, daß wir wieder unsere jetzigen Gegner dazu bringen, mit uns gern Geschäfte zu machen. Wir werden ihre gute Gesinnung erwerben müssen.

Das wird, darüber besteht wohl kein Zweifel, keine leichte Aufgabe sein. Nicht nur, daß man es gelernt hat, unsere Waren zu entbedren und zu ersehen, nicht nur, daß bei unserer Abwesenheit vom Weltmarkt, ganz neue Geschäftsverbindungen angeknüpft worden sind — die Sahgefühle sind bei unseren Gegnern im allgemeinen heftiger als bei uns und werden auch viel länger nachwirken. Unsere Industrie, unser Handel werden, selbst bei den denkbar günstigsten Friedensstipulationen, ungewohnte Anstrengungen machen müssen, mit den jetzt feindlichen Staaten, die leider eine ganze Welt darstellen, wieder ins Geschäft zu kommen. Wir werden dieses Geschäft dem anfangs Widerstrebenden gleichsam erst abzuladen haben. So wie, um eine vollständige Redensart zu gebrauchen, der Bog zum Herzen des Mannes über seinen Nagen geht, so werden unsere Verkäufer durch die Güte der Ware, durch eine geschmackvolle Ausföhrung, durch angemessene Preise, die Mühegunst des ausländischen Käufers erst langsam bannen müssen. Es wird mehr als je notwendig sein, sich rasch den veränderten Verhältnissen anzuschmiegen und durch Mäßigkeit, Initiative und Erstellung ganz besonders günstiger Konditionen in den früheren Misshandlungen wieder Fuß zu fassen und womöglich neue Absatzquellen zu erschließen. Das Friedensinstrument wird nur die geschäftlichsten Formen des Wirtschaftskrieges aus der Welt schaffen können. Im übrigen wird aber die Geschäftswelt gut tun, sich nicht auf Vertragsnormen, sondern auf ihre eigene Kraft zu verlassen. Nur sie vermag es, das Schloß der Diplomatenarbeit mit einem gedeihlichen wirtschaftlichen Wirkungen ausstrahlenden Fluidum auszufüllen.

Wer auch der Minister des Aeußern wird ganz unvollständige Arbeit leisten, wenn er sich beim Friedensschluß bloß damit begnügt, daß unsere heutigen Gegner dem Gedanken des Wirtschaftskrieges entsagen. Er wird vielmehr dafür zu sorgen haben, daß dieser rein negative Erfolg noch Friedensschluß durch eine anhaltende positive Tätigkeit unserer kommerziellen Vertretung im Ausland ersetzt werde. Daß auch in dieser Hinsicht sehr viel nachzuholen ist, daß auch in unser gesamtes Konsularwesen ein neuer Geist einziehen sollte, das ist hier nur nebenbei

1917

145